Werk

Titel: Vermischtes

Ort: Berlin

Jahr: 1899

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0001|log10

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Vermischtes.

E. Rose phot.

Walkenried. Obgleich die braunschweigische Regierung bereits vor einer Reihe von Jahren die in kunstgeschichtlicher Beziehung hervorragenden Ruinen des ehemaligen Cistercienserklosters Walkenried durch Sachverständige — u. a. auch durch den Geh. Regierungs- und Baurath Hase in Hannover — hatte untersuchen lassen, um die Frage der Erhaltung derselben zu beantworten, hat sie, veranlafst durch den im letzten Sommer bei vollständig ruhigem Wetter erfolgten Einsturz eines Theiles der Chorruine der Kirche*) eine nochmalige Untersuchung unter Zuziehung des Landbauinspectors Hasak in Berlin, der sich mit Walkenried beschäftigt hatte**), herbeigeführt. Leider konnte bei dieser Untersuchung im wesentlichen nur das bestätigt werden, was die früheren Sachverständigen bereits festgestellt hatten: eine Erhaltung der Kirchenruinen, namentlich derjenigen des Chores ist trotz der von der Regierung aufgewandten nicht unerheblichen Mittel nicht möglich, weil die Mauern ursprünglich ungenügend gegründet sind — nur eine Schicht von Reisig scheint man auf dem morastigen Boden unter dem Mauerwerk ausgebreitet zu haben (!) — und der aus Gips bestehende Untergrund von dem in unmittelbarer Nähe vorbeifliefsenden Wiedaflusse fortwährend durchspült und unterhöhlt wird. Ein Unterfangen der Grundmauern oder sonstige Arbeiten können jedoch an den Ruinen nicht mehr vorgenommen werden, weil der Zustand derselben ein höchst gefahrdrohender ist (vgl. d. Abb.). Es bleibt auch nach den neuesten Untersuchungen der Ruinen nichts weiter übrig, als den Einsturz abzuwarten und Vorkehrungen zu treffen, dafs die niederstürzenden Mauermassen und Architekturtheile möglichst wenig Beschädigungen ausgesetzt werden. Um unter Umständen den Wiederaufbau der Ruinen, die dem Landschaftsbilde einen eigenartigen Reiz verleihen, nach dem Einsturze zu ermöglichen, hat die Königl. Mefsbildanstalt in Berlin auf Veranlassung der braunschweigischen Regierung etwa 30 Aufnahmen von den gefährdeten Ruinen der Klosterkirche angefertigt, nach denen augenblicklich die geometrischen Zeichnungen hergestellt werden. Der vorliegende Fall zeigt, von welchem Werthe das Mefsbildverfahren für die Erforschung und Erhaltung der Denkmäler ist; zu wünschen wäre, dafs die Einrichtung des in Preufsen bestehenden „Denkmäler-Archives" nicht auf diesen Staat beschränkt bliebe, sondern auf das ganze deutsche Reich ausgedehnt würde. Es steht wohl kaum zu bezweifeln, dafs der Regierung, die seit Jahrzehnten den steinernen Klosterschätzen in Walkenried eine besondere Fürsorge hat zu theil werden lassen, demnächst die Mittel zu Gebote stehen werden, diese Schätze der Nachwelt an Ort und Stelle als lehrreiche Zeugen einer hervorragenden Kunstthätigkeit zu erhalten. Auf die Ruinen sowie überhaupt auf das Kloster Walkenried hoffen wir demnächst eingehender zurückkommen zu können. Pf.

Einem Berichte des Conservators der Bau- und Kunstdenkmäler Lübecks, Baudirector Schaumann, über seine Thätigkeit im letzten Rechnungsjahre entnehmen wir, dafs, nachdem am 1. Februar 1897 der Senat Verordnungen betreffend den Schutz der geschichtlichen und vorgeschichtlichen Denkmäler erlassen hatte, die Aufzeichnung dieser Denkmäler eingeleitet worden ist. An den Aufnahmen für die Inventarisation wurde weitergearbeitet und für die dabei erwünschte geschichtliche und archivalische Forschung ein Hülfsarbeiter in der Person des Oberlehrers Dr. Hirsch gewonnen. Mit der Drucklegung des Inventars soll bald begonnen werden. Wiederherstellungen sind vorgenommen worden im Dome (Instandsetzung der Orgelschauseite, des darunter befindlichen Krämerchores und mehrerer Grabdenkmäler, Befreiung des alten eichenen Kirchengestühls vom Oelfarbenanstrich) und in der Petrikirche (Ausmalung der neuen Südvorhalle, Instandsetzung des Altars, Aufstellung eines Wiederherstellungsentwurfes für das Nordost-Portal). Die zu Anfang dieses Jahrhunderts arg verstümmelte Façade des Füchtingshofes, Glockengiefserstrafse 25, wurde unter Benutzung der alten brauchbaren Theile gründlich erneuert. Im Heiligen Geist-Hospital wurde die Instandsetzung und Ausmalung der Kirche vorbereitet, sowie mit den dazu erforderlichen Bauarbeiten begonnen. Im übrigen wurden verschiedene alte Malereien wiederhergestellt und vor weiterem Verfall geschützt; an der Buntekuher Scheide wurde der obere Theil eines grofsen gothischen Wegekreuzes aus Kalkstein ausgegraben; die beim Bau des Elbe-Trave-Canals aufgedeckten Reste der alten Befestigungen wurden vor ihrer Beseitigung aufgemessen und gezeichnet, die dabei gemachten Münzenfunde dem Museum überwiesen. Neue vorgeschichtliche Funde sind nicht zu verzeichnen. Dagegen gelang es, einen grofsen Theil der Kunstgegenstände aus dem Nachlasse des Kupferschmiedes Hübner für Lübeck zu erhalten. Leider ist auch im letzten Jahre wieder eine gröfsere Zahl alter Giebelhäuser modernen Neubauten zum Opfer gefallen. Immerhin ist es als eine Errungenschaft zu bezeichnen, dafs auf Antrag des Conservators das Polizeiamt angewiesen worden ist, „von allen Baugesuchen aus der inneren Stadt, mit denen der Abbruch eines vorhandenen Gebäudes verbunden ist, dem Conservator möglichst frühzeitig Kenntnifs zu geben", sodafs wenigstens Aufnahmen gemacht und die Kunstgegenstände aus solchen Häusern für Lübeck gerettet werden können.

Kloster Vefsra bei Schleusingen. Das Kloster Vefsra ist um 1130 von dem Henneberger Grafen Gotebold (Gottwald) und seiner Gemahlin Liutgard gegründet und war ein Doppelkloster für Prämonstratenser-Mönche und Nonnen. Indes schon 1175, nach einem Brande sahen sich die Henneberger genöthigt, das Nonnenkloster nach dem benachbarten Trostadt zu verlegen, oder nach dem Ausdruck des Chronisten „das Stroh vom Feuer zu sondern". Vefsra erlangte nun rasch eine ganz aufserordentliche Blüthe als Hauskloster der Landesherren, die meist ihre letzte Ruhe in der Klosterkirche fanden. So überdauerte es auch die Reformation eine geraume Zeit. Erst 1573, nach dem Tode des letzten Abtes, ward es säcularisirt und als Domäne, zeitweise auch als Stuterei eingerichtet. Gegenwärtig sind noch erhalten: die Kirche, bis auf die Apsiden, die alte Grabcapelle, Theile des Kreuzgangs mit dem Refectorium und ein prächtiges Thorhaus mit drei Rundbogeneingängen.

Die Kirche ist als kreuzförmige Pfeilerbasilika in den einfachen Formen der Gründungszeit gebaut. Die Zierglieder sind dürftig, Basen und Capitelle für romanische Gewohnheit sehr regelmäfsig, doch das Mauerwerk vortrefflich in rothen Sandsteinquadern aufgeführt. Dem Bauwerke ist in der Frühzeit der Gothik eine mächtige Façade vorgelegt worden, zwei stolze Thürme nach dem Vorbilde des Bamberger Domes, das Zwischenhaus mit Kreuzrippengewölbe und prächtigem Portal. Man kann nicht leugnen, dafs die hohe, geräumige, 63 m lange Anlage sich als Scheune vorzüglich eignet. Im Mittelschiff können fünf beladene Getreidewagen hinter einander stehen, und die Abseiten fassen ungeahnte Mengen von Stroh und Futter. Ganz allerliebst ist es, wie die Tauben sich in den hohen Thürmen heimisch gemacht haben. Diese reinlichen Thierchen haben alle Stockwerke besetzt, alle Oeffnungen mit ihren Nestern ausgefüllt, ziehen hier, vor schädlichem Gethier und jeder Störung bewahrt, unzählige Junge und bereiten mit diesen einen sehr geschätzten Mist, welcher in solchen Mengen auf den Treppen und Zwischenböden liegt, wie ihn wahrscheinlich wenige Menschen je gesehen haben. Auch macht es auf den Besucher einen erhebenden und sinnigen Eindruck, dafs sich im Hofe des Kreuzganges jetzt eine muntere Herde Schweine tummelt und die geschichtliche Bedeutung des Ortes, die Weihe dieser alten Grabstätte in behaglichem Grunzen feiert. In der ursprünglichen Henneberger Grabcapelle liegen die Kartoffeln der Tagelöhner. Die angenehme Kühle der Gruft wird noch dadurch gehoben, dafs die Capelle von aufsen mit einem starken und hohen Erdwall vollständig umgeben ist. Landbauinspector Sommer hat sie bei seinen Aufnahmen anscheinend gar nicht bemerkt. Das spätgothisch eingerichtete Refectorium mit einer guten Holzdecke dient jetzt als Wagnerwerkstatt. An der Ostwand finden sich noch Malereien, das Henneberger Wappen, Maria mit Kind, eine grofse Kreuzigung und der heilige Augustinus, alles recht brav und flott auf den rohen Putz gezeichnet, in der Farbe aber von grofsartigem Reiz. Unbeschädigt ist nur das Gesicht Marias erhalten: die geschwollenen Lippen, die gerötheten Nase, die thränenschweren Augen, die gedunsenen Wangen verrathen eine ausgezeichnete Hand und ein sicheres Studium der Natur. Ich erinnere mich nicht, selbst auf Tafelbildern die volle Stumpfheit des Schmerzes so einfach ergreifend, ohne jede Uebertreibung dargestellt gesehen zu

*) Centralbl. d. Bauverw. 1898, S. 330. — **) daselbst 1897, S. 552.

haben. Leider, wie es in einer Wagnerei hergeht, sind gerade an diese freie Wand alle möglichen Stangen und Bretter angelehnt und auf den Gemälden hin- und hergeschoben worden. So gehen breite Schmarren quer über die Köpfe und Leiber. Die Kreuzigung ist besonders hart mitgenommen. Es ist eigenthümlich, dafs die Wandgemälde in dem benachbarten Heinrichs, welche hohe ikonographische, aber ganz geringe künstlerische Bedeutung haben, auf Staatskosten wiederhergestellt worden sind, während einige Meilen davon viel werthvollere Reste durch ein blofses entschiedenes Wort vor dem völligen Untergange bewahrt werden könnten. Und so ist es mit der ganzen Ruine. Durch Ausräumen derselben, Entfernung der Zwischenböden, Oeffnung der Oberfenster, Herstellung der ursprünglichen Pultdächer über den Seitenschiffen könnte mit dem geringsten Aufwand der ursprüngliche Eindruck wiederhergestellt werden. Es ist dies wohl seit 50 Jahren der Wunsch der Kunstfreunde in Althenneberg. Freilich, man müfste dem Pächter eine Scheune bauen! B—r.

In der Jahressitzung der Provincial-Commission für die Denkmalpflege in Brandenburg, die am 17. d. v. M. unter Vorsitz des Oberpräsidenten Staatsministers Dr. v. Achenbach stattfand, wurde gelegentlich der Neuwahl von Vertrauensmännern die Wahl solcher auch für die Stadt Berlin durch den Architekten Wallé angeregt. Die Versammlung lehnte jedoch, da ihre Wirksamkeit auf Berlin sich nicht erstreckt, diesen Antrag ab, wenngleich es als höchst erwünscht bezeichnet wurde, dafs Berlin, zumal bei den gerade in dieser Stadt vielfach und unvorhergesehen eintretenden Veränderungen an Kunstdenkmälern, gleiche Einrichtungen wie die übrigen Provinzen für den Denkmalschutz treffen möchte. Ueber Vorschläge der Commission für die Denkmalpflege in der Provinz Hannover betreffend Kartirung der vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler, erstattete Geheimrath Friedel, über sogenannte historische Grundkarten von der unteren Maingegend und den ehemaligen Aemtern Hessen Cassel, die Prof. Thudichum in Tübingen vorgelegt hat, sowie über einen Antrag des Commissionsmitgliedes Prof. Dr. Jentsch (Guben) betreffend Mafsnahmen zum Schutze der im Eigenthum von Gemeinden, Schulen und Vereinen befindlichen Sammlungen der Provincialconservator Geh. Baurath Bluth Bericht. Letzterer machte sodann Mittheilungen über seine Bemühungen zur Herbeiführung einer Wiederherstellung der romanischen Nicolaikirche in Brandenburg und des Pulverthurmes in Mittenwalde, sowie über die Mafsnahmen, welche zur Verhinderung von Abgrabungen an dem Marienberge in Brandenburg getroffen sind. Eine sehr wünschenswerthe Wiederherstellung der Kirche St. Petri und Pauli in Wusterhausen a. d. D., namentlich im Innern, wird sich zunächst kaum ermöglichen lassen, da hierfür Mittel von den Baupflichtigen nicht zur Verfügung gestellt sind. In der Gemarkung Sommerfelde, Kreis Ober-Barnim, ist im Laufe des letzten Sommers ein heidnisches Gräberfeld aus dem 4. bis 6. Jahrh. v. Chr. aufgefunden und untersucht worden. Weiterhin gab der Provincialconservator Kenntnifs von der erfolgten Bildung des „Ukermärkischen Museums- und Geschichts-Vereins“ in Prenzlau, der sich die Erhaltung und Sammlung der in den drei ukermärkischen Kreisen sich vorfindenden Denkmäler sowie die Hebung des Kunstgewerbes in der Ukermark zur Aufgabe gemacht hat, und berichtete über seine Thätigkeit für Erhaltung oder Wiederherstellung vorhandener Denkmäler. Dabei fand die nach einem Plane des Geh. Regierungsraths v. Tiedemann stattgehabte wohlgelungene Erweiterung der aus dem 15. Jahrh. stammenden, in Granitquadern errichteten einschiffigen Kirche in Neuenhagen, Kr. Nieder-Barnim, Erwähnung, welche in dem Anbau eines südlichen Seitenschiffes besteht, der unter Verwendung der bei dem Abbruche der alten Südwand gewonnenen Granitquadern erfolgt ist. B.

Das Lesepult im Dom zu Naumburg a. d. S., eins der vorzüglichsten deutschen Bildhauerwerke aus dem 13. Jahrhundert, steht dort völlig ungeschützt und der Beschädigung ausgesetzt in einer Ecke auf dem Fufsboden. In der That ist es denn auch bestofsen und vielfach mit Namen bekritzelt; an der einen Hand fehlt ein Finger. Das Lesepult stellt einen jungen Geistlichen dar, wie er dem Vorlesenden das Buchbrett entgegenhält. Es ist in seiner vollendeten Beherrschung der menschlichen Gestalt wie in seiner grofsen Natürlichkeit eines der gröfsten Meisterwerke der mittelalterlichen Bildhauerkunst. Das Domcapitel müfste es in dem Westchore des Domes aufstellen und durch eine geeignete Vorkehrung vor der Berührung und Verletzung schützen lassen, damit dieses unvergleichliche Kunstwerk, das sich durch die Jahrhunderte herüber gerettet hat, nicht in der „kunstverständigen Neuzeit“ zu Grunde geht. —k.

Die Reste des römischen Nordthores in Köln sind, bevor sie im vergangenen Jahre niedergelegt und beim Museum wieder aufgebaut wurden, einer eingehenden Untersuchung unterzogen worden, über deren Ergebnisse Stadtbaurath Steuernagel in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande (Heft 103) berichtet, indem er die früheren Forschungen (Centralbl. d. Bauverwaltung 1893, S. 81) in einigen Punkten ergänzt. Die Grundmauern waren auffallend breit angelegt, vermuthlich, um ein Unterwühlen des Thores durch den Feind zu erschweren. Beim Abbruch ergab sich, dafs das Thor das erste Bauwerk an dieser Stelle war und dafs es vor Ausführung der Stadtmauer hergestellt worden ist. Vielleicht darf der Umstand, dafs von den verwendeten Ziegeln noch keiner einen Militärstempel trug, als eine Bestätigung dafür aufgefafst werden, dafs das Thor noch unter den ersten Kaisern errichtet worden ist. —e.

In der Kirche von Kirchhorst im Kreise Burgdorf wurden bei Gelegenheit der Wiederherstellungsarbeiten, für die der Gemeinde eine Staatsbeihülfe von 5000 Mark zu theil geworden ist, Spuren alter Wandmalereien gefunden. Bei der auf Veranlassung des Provincial-Conservators Dr. Reimers erfolgten Freilegung, für welche der Pastor Uhlhorn die Mittel bereitwilligst zur Verfügung stellte, ergab sich, dafs Gewölbe und Wände des in bescheidenen Abmessungen gehaltenen gothischen Chores mit Figuren und Ornamenten bedeckt waren, welche dem Anfange des 15. Jahrhunderts zugeschrieben werden können und in ihrer geschickten Darstellung einen kunstgeschichtlichen und künstlerischen Werth beanspruchen dürfen. Die Gewölbekappen zeigen je zwei Apostelgestalten, in der Kappe des Chorschlusses die Krönung der Maria, gegenüber den Patron St. Nikolaus mit den knieenden Stiftern. Einzelne Ornamente und Gestalten sind in Farbe und Zeichnung fast vollständig erhalten, das Fehlende kann leicht ergänzt werden. Zur Deckung der Wiederherstellungskosten, die auf rund 1000 Mark angegeben wurden, sind von der Provinz Hannover und dem Patrone der Kirche Beihülfen zugesagt. So ist uns ein schönes Beispiel mittelalterlicher Wandmalerei in der Nähe Hannovers dank der Fürsorge und dem kräftigen Eintreten der betheiligten Kreise von neuem erschlossen worden. C. Wolff.

Die letzten Hefte der „Zeitschrift für christliche Kunst“, herausgegeben vom Domcapitular A. Schnütgen in Köln, enthalten eine Reihe von Aufsätzen, die für die Leser der „Denkmalpflege“ von Interesse sein werden. Neben einer längeren Abhandlung über Giovanni da Fiesole von H. Schrörs werden werthvolle Aufsätze über ein neuentdecktes Sassanidengewebe in St. Kunibert zu Köln (Schnütgen), über ein zum ersten Male veröffentlichtes Bildnifs Ferdinands des Heiligen von Murillo (Justi) und über die Gastkammern im Hochmeisterschlosse der Marienburg (Steinbrecht) dargeboten. Der besonderen Beachtung empfehlen wir die letztgenannte Mittheilung, die über die frühere und spätere Benutzungsart der Gasträume im Feldflügel vom Mittelschlosse der Marienburg zu mittelalterlicher Zeit Aufschlufs giebt. Kürzere Nachrichten aus den der Zeitschrift naheliegenden Gebieten, Ausstellungsberichte, Buchbesprechungen usw. bilden den Rest vom Inhalte der lesenswerthen Hefte. Wir lenken das Augenmerk der Leser auf diese Zeitschrift, weil wir das vortrefflich geleitete Blatt als ein Unternehmen von besonderer Bedeutung für die Erweckung des Interesses an der Pflege der Kunstdenkmäler ansehen, ein Unternehmen, dessen Bestrebungen geeignet sind, die „Denkmalpflege“ in der Verfolgung ihrer weiter gesteckten und in gewissem Sinne doch auch wieder bestimmter begrenzten Ziele wirksam zu unterstützen.

Die Art des Erscheinens der „Denkmalpflege“ erfährt gegen den ursprünglichen Plan insofern eine Aenderung, als das Blatt nicht alle 14 Tage im Umfange eines halben Bogens, sondern in Zwischenräumen von drei bis vier Wochen in gröfserer Stärke ausgegeben werden soll. Wünsche von befreundeter Seite und eigene Wahrnehmungen an dem reichlich zufliefsenden Stoffe haben uns zu dieser Mafsnahme bestimmt. Wenn anfänglich kürzere Zeitabschnitte in Aussicht genommen waren, um dem Gange der Ereignisse schneller folgen zu können, so bietet die nunmehr getroffene Anordnung den Vortheil, dafs, unter Gewähr der erforderlichen Mannigfaltigkeit des Inhalts, der Stoff weniger zersplittert wird. Nach jeweiliger Beschaffenheit dieses Stoffes wird die Stärke der einzelnen Nummern, die nicht von vornherein bestimmt festgelegt werden soll, bemessen werden. In der Regel wird sie einen Bogen betragen, und die im Jahrgange zur Ausgabe gelangenden 16 Bogen sollen zu etwa gleichen Theilen auf die vier Vierteljahre vertheilt werden.

Inhalt: Zur Einführung. — Die Kirche zu Jung-St. Peter in Strafsburg. — Alt-Nürnberg in Gefahr! — Streifereien durch alte Städte. — Die Museen und die Denkmalpflege in der Provinz Hannover. — Vermischtes; Walkenried. — Bericht des Conservators der Bau- und Kunstdenkmäler Lübecks. — Kloster Vefsra bei Schleusingen. — Jahressitzung der Provincial-Commission für die Denkmalpflege in Brandenburg. — Lesepult im Dom zu Naumburg a. d. S. — Reste des römischen Nordthores in Köln. — Alte Wandmalereien in der Kirche von Kirchhorst. — Inhalt der letzten Hefte der „Zeitschrift für christliche Kunst“.

Für die Schriftleitung verantwortlich: O. Hofsfeld, Berlin. Verlag von Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin. Druck von J. Kerskes, Berlin.